

Noch eine Überlegung zur Bedürftigkeit.

Ich möchte den Gedanken der Bedürftigkeit noch einmal aufgreifen.

Wer sich als Bedürftiger erfährt, ist offen für jedes Geschenk.

Man ist also nicht völlig auf die eigene Ganzheit angewiesen.

Die Ganzheitszwänge steigen da, wo der Glaube schwindet. Wer an Gott glaubt, braucht nicht Gott zu sein und Gott zu spielen. Er muss nicht der Gesundeste, der Stärkste, der Schönste, der Erfolgreichste sein. Er ist nicht gezwungen, völliger Souverän seines eigenen Lebens zu sein. Wo aber der Glaube zerbricht, da ist dem Menschen die nicht zu tragende Last der Verantwortung für die eigene Ganzheit auferlegt. Er ist nie zufrieden mit sich selbst, weil er immer einen Mangel verspürt. Das geht dann so:

Der Körper soll fit sein bis ins hohe Alter, das Aussehen schön. Der Beruf soll mich erfüllen. Die Ehe soll ungetrübt glücklich sein. Der Partner soll der beste Liebhaber sein und die Partnerin die beste Köchin. Die Erziehung der Kinder soll gelingen. Solche Erwartungen bringen eine Ehe zum Scheitern. So ist das Leben nicht.

Die Lebensfreude und die Schönheit des Lebens liegt nicht am Ende, im vollkommenen Gelingen und in der Ganzheit. Das Leben ist endlich, nicht nur weil wir sterben müssen.

Die Endlichkeit zeigt sich im begrenzten Glück, im begrenzten Gelingen, in der begrenzten Vitalität und Gesundheit. Hier ist uns nicht geboten, alles sein und alles haben zu müssen.

Richtig ist, sagen wir einmal, das Gute, das Schöne, das Erfreuliche, das Überraschende, die Sonne des Lebens anzunehmen auch dann, wenn sich ein Wölklein am Himmel des Lebens zeigt. Wichtig scheint mir auch, den Durst nach Leben nicht zu verlieren. Religiös könnte man sagen, das Land nicht vergessen, in dem der Blinde sieht, der Lahme tanzt, der Stumme anfängt zu singen.

Wenn man so das endliche Leben zu gestalten versteht, dann wird man die eigene Bedürftigkeit und Unvollkommenheit annehmen können, dann wird man an der eigenen Schwäche nicht verzweifeln, sondern kann trotz der Unfertigkeit das Leben annehmen und sich am Leben freuen.

Und noch etwas scheint mir bemerkenswert. Wenn ich mir meiner Bedürftigkeit bewusst bin, kann ich auch zur Unfertigkeit des Mitmenschen ja sagen, kann mich ihm zuwenden, dann ist das auch ein großer Schritt Richtung Menschlichkeit. Um es vom Glauben her auszudrücken, es ist der Weg der Nachfolge Christi, denn im Erkennen der Bedürftigkeit, sage ich Ja zu mir selbst, kann ich auch die Bedürftigkeit des anderen annehmen und so wende ich mich auch dem zu, der gesagt hat: Du sollst Gott, den Nächsten und dich selbst lieben.

Noch eine Anfügung: Das Evangelium des nächsten Sonntags berichtet von Tomas, wir kennen ihn als den „ungläubigen Tomas“! Es gibt auch eine Glaubensbedürftigkeit, ich meine sie ist fast ein Dauerzustand. In dieser Bedürftigkeit können wir uns Jesus anvertrauen, so wie Tomas das getan hat. Vielleicht sagt auch Jesus zu uns: „leg deine Hand in meine Seite.....und sei nicht ungläubig sondern gläubig“. Und vielleicht können auch wir dann sagen: „Mein Herr und mein Gott!“

Alle Liebe und eine gute österliche Zeit wünscht

Egle Joe

***Weißer Sonntag***